

Nur grüner Anstrich? Ökostrom-Tarife traditioneller Energieunternehmen

Holger Wendler
Dr. Wolfgang Irrek (Wuppertal Institut)

Ökostrom erfährt eine immer größere Nachfrage. 2007 überschritt die Zahl der Privatkunden, die Grünen Strom beziehen, erstmals die Eine-Millionen-Grenze. Längst sind auch traditionelle Versorger darauf aufmerksam geworden und werben mit „grünen Tarifen“. Darunter auch verschiedene Stadtwerke, die mit preisgünstigen Stromprodukten in den letzten Jahren erhebliche Kundenzuwächse erzielen konnten. Doch bestehen Zweifel, dass hiermit auch die Umwelt zusätzlich entlastet wird.

Sauberer Stromsee

Der europäische Strommarkt ist vergleichbar mit einem riesigen See, in den alle Produzenten Strom einspeisen – egal ob dieser in Kohle-, Atom- und Gaskraftwerken oder durch die Nutzung erneuerbarer Energiequellen hergestellt wurde. Dieser See wird sauberer, sobald der Zulauf aus Solarenergie, Wind- und Wasserkraft zunimmt. Im gleichen Umfang muss dann nämlich der Zustrom aus konventionellen Kraftwerken reduziert werden, da in jedem Moment nur soviel Strom erzeugt wird, wie dem Netz zeitgleich entnommen wird. Für den Umweltnutzen von Ökostrom ist also entscheidend, ob infolge des Stromwechsels zusätzliche Kraftwerke gebaut werden, die erneuerbare Energiequellen nutzen, oder ob diese bereits bestehen – wie beispielsweise seit Jahrzehnten im Betrieb befindliche Wasserkraftwerke in Skandinavien oder der Schweiz.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass Neuanlagen in Deutschland vor allem installiert werden, weil es das erfolgreiche Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) gibt. Das EEG sieht eine Vorrangregelung für eingespeisten Strom aus erneuerbaren Energien vor, verbunden mit festen Vergütungssätzen. In den meisten Fällen ermöglicht dieses für Investoren bereits auskömmliche Renditen, ohne dass es einer zusätzlichen Finanzierung beispielsweise aus Ökostrom-Preisauflagen bedarf.

Fehlende Transparenz

Ob und in welche Neuanlagen wann investiert wird, ob dies aufgrund des Ökostrombezugs oder sowieso geschieht, ist für Kunden häufig nicht transparent. Bei vielen Ökostrom-Produkten erfahren sie aus dem Prospekt nur, dass dieser zu 100 Prozent aus Wasserkraft hergestellt wird. Genauere Herkunftsdaten sind oft weder dem Werbematerial zu entnehmen noch auf Nachfrage vom Unternehmen selbst zu bekommen. Eigene Recherchen ergeben in solchen Fällen häufig nur, dass der Strom aus älteren Wasserkraftwerken im Ausland stammt.

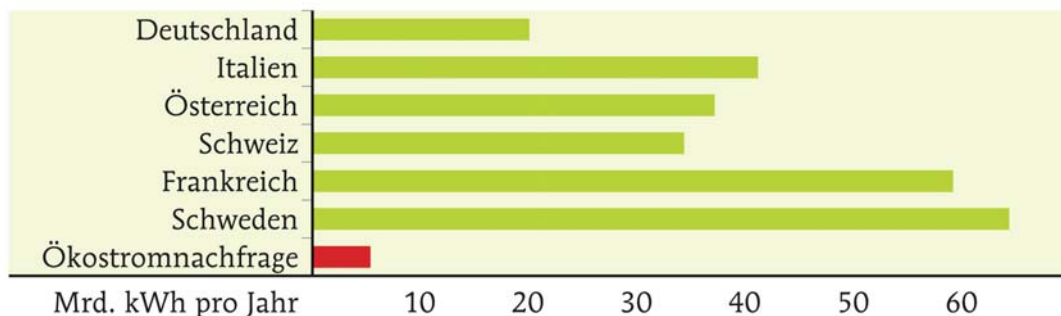
Dabei sind auch Produkte, die damit beworben werden, dass Unternehmensgewinne „ausschließlich für den Ausbau und die Förderung erneuerbarer Energien“ verwendet

werden. Dies ist auf der einen Seite lobenswert, da hiermit die Wichtigkeit von Investitionen in erneuerbare Energien betont wird. Ob und in welchem Maße aber tatsächlich investiert wird und inwieweit hierbei in Anlagen investiert wird, die sonst nicht gebaut, erweitert oder saniert worden wären, bleibt jedoch oft unklar, da der Anbieter darüber keine Rechenschaft ablegt.

Ohnehin-Strom

Somit ist fraglich, inwieweit die Gewinne aus dem Geschäft mit Ökostromkunden tatsächlich einem zusätzlichen Ausbau der Erneuerbaren Energien dienen, der über den durch das EEG erreichten Ausbau hinausgeht.

Dass solcher Ökostrom – wie z. B. durch TÜV-Zertifikate bestätigt – in Wasserkraftwerken erzeugt und ins Stromnetz eingespeist wird, ist unbestritten. Aber er wurde und wird vor und nach dem Vertragsabschluss zwischen dem Ökostromanbieter und den Betreibern der Kraftwerke gleichermaßen produziert. Nur wurde er bisher an als „normaler“ Strom im Markt verkauft und nun als Ökostrom ausgewiesen. Nun könnte angeführt werden, dass eine steigende Nachfrage nach Ökostrom irgendwann auch ein zusätzliches Angebot schafft. Das ist prinzipiell richtig – doch ein Blick auf die Stromproduktion in Europa zeigt, dass es bereits ein sehr großes Angebot an Wasserkraftstrom gibt und es bei dem derzeitigen Anwachsen der Ökostromnachfrage noch Jahrzehnte brauchen wird, bis die Nachfrage groß genug sein wird, um über eine Knappheit an Wasserkraftstrom einen Anreiz für den Ausbau von Wasserkraftwerken zu geben (s. Grafik).



Stromerzeugung in Wasserkraftwerken im Verhältnis zur Ökostromnachfrage in Deutschland (2008, geschätzt)*

Ein Signal setzen

Da der zusätzliche Umweltnutzen von Ökostrom also nicht direkt erkennbar ist, ist der Ökostromkauf letztlich Vertrauenssache. Dennoch kann ein Wechsel zu einem

* Quelle: Bernward Janzing: Störfall mit Charme. Vöhrenbach, Doldverlag, 2008, S. 91 [Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Triolog, Freiburg/Berlin]

Ökostromprodukt klimapolitisch Sinn machen. Der Nutzen liegt vor allem darin, ein Signal für den Bedarf nach einer nachhaltigen Energiewirtschaft zu setzen. Neben der Bewertung des Produktes selber ist dabei auch die des Anbieters notwendig, um zu einer guten Entscheidung zu gelangen. Anbieter, deren Geschäftspolitik auf eine Beibehaltung des Status quo der Energieversorgung hinausläuft, fallen aus Nachhaltigkeitssicht bei der Auswahl durch.

Nun mag mancher Kunde glauben, der Wechsel zum Ökostromanbieter hat zwar nichts gebracht, schadet jedoch auch nicht. Doch es droht durchaus Schaden. Kunden könnten nämlich versucht sein, weniger auf den sparsamen Umgang mit Strom zu achten. Warum sollte der Computer nicht bis zum nächsten Morgen im Stand-by-Modus verweilen – schließlich fließt ja Grüner Strom durch die Leitung?

Doch jede Kilowattstunde, die der Kunde zusätzlich verbraucht, stammt in der Regel aus einem Kohle- oder Gaskraftwerk. Denn der gesamte Strom aus regenerativen Quellen fließt – kommt es zu keinen zusätzlichen Investitionen jenseits der Förderung durch das EEG – ohnehin bereits ins Netz. Fossile Kraftwerke decken im Allgemeinen die zusätzliche Nachfrage. Jede eingesparte Kilowattstunde muss umgekehrt auch nicht mehr aus fossilen Energieträgern produziert werden.

Empfehlungen

Ein „echter“ Ökostromanbieter tritt ausschließlich oder besonders aktiv für eine Energiewende ein und für eine umfassende Strategie, die Risiken von Klimawandel und Kernkraft zu minimieren. Nur der Wechsel zu einem solchen Anbieter trägt zu der notwendigen Umorientierung im Energiesystem bei. Ein derart aufgebauter Druck der Konsumenten kann dazu führen, dass zunehmend auch die traditionellen Energieunternehmen ihre Geschäftspolitik anpassen.

Zu einer sinnvollen Ökostromstrategie gehört eine ehrliche Kommunikation. Dazu ist es notwendig, den Kunden zu erläutern, dass mit dem Ökostrombezug keineswegs ein laxerer Umgang mit Strom angebracht ist, und dass eine spürbare Emissionsminderung am besten durch die Umsetzung von Stromsparmaßnahmen zu erreichen ist.